

mittel nur (oder zunächst nur) auf Äußerungen eines Zauberkultes stößt, in religiöser Hinsicht nichts anderes als diesen gelten zu lassen²⁶⁾. Was würde übrigens bei den Ainu, unter der Voraussetzung, daß sie alle ausgestorben und infolgedessen nur prähistorisch erfaßbar wären, in religiöser Hinsicht festgestellt werden können? Spuren des Bärenkultes gewiß oder doch wahrscheinlich, ob aber auch Spuren ihres Glaubens an eine Hochgottheit, das ist sehr fraglich, wenn nicht von vorneherein überhaupt ausgeschlossen.

7. Auf jenen Gebieten der kulturgeschichtlichen Forschung, wo schriftliche Quellen fehlen und infolgedessen bei der Arbeit von der Vergleichung der Kulturelemente als solcher ausgegangen werden muß, spielt schließlich das Moment der Kulturkonstanz eine große und bedeutungsvolle Rolle, natürlich nicht als Voraussetzung, sondern als Ergebnis der Forschung. Feststellungen wie die obigen können wohl die Auffassung jener stützen, die im gegebenen wie in ähnlichen Fällen mit einer verhältnismäßig großen Beharrlichkeit und Zähigkeit rechnen. Solches aber kommt, einleuchtenderweise, nicht allein den Wissenschaften der Ethnologie und der Prähistorie an und für sich zugute, sondern schafft auch neue Grundlagen — natürlich zunächst nur insoweit wie übereinstimmende Elemente hüben wie drüben offenbar werden — für die Parallelisierung der Resultate der beiden genannten Forschungsbereiche.

Die altquartären Schottermassen auf der Balkanhalbinsel

Von Dimitri Jaranoff, Sofia

In verschiedenen Teilen der Balkanhalbinsel findet man nicht selten mächtige und weit verbreitete Schottermassen, die sich nach genaueren Studien meistens als altquartär erweisen. Es ist sehr interessant, diese Ablagerungen einer kurzen Betrachtung zu unterwerfen, nicht allein wegen der Erscheinung selbst, sondern mehr für die allgemeinen Schlußfolgerungen, die durch Vergleich mit Vorkommen in anderen Ländern gezogen werden können. Im folgenden werde ich nach meinen eigenen Untersuchungen die wichtigsten Verbreitungsorte kurz betrachten, mit beson-

²⁶⁾ Natürlich sind die Ainu hier nur beispielshalber in den Vordergrund gestellt. Mutatis mutandis würde dasselbe von vielen anderen ethnologischen Völkern gelten.

derer Berücksichtigung der stratigraphischen Stellung und tektonischen Deutung der Schottermassen.

Die Schottermassen in der Umgebung von Nisch. — Eine 100 bis 110 m hohe Flußterrasse ist im Becken von Nisch den jüngsten pliozänen, levantischen Ablagerungen eingeschachtelt. In diese Terrasse sind ihrerseits vier andere niedrigere Terrassen eingeschnitten. Diese fünf Flußterrassen sind also ohne Zweifel quartären Alters. Und die höchste unter ihnen muß ohne weiteres dem ältesten Quartär zugeschrieben werden. Es ist bemerkenswert, daß diese Terrasse mit sehr grobem Schotter (Gerölle bis 0,50 m Durchmesser), der gegen die umrahmenden Gebirge noch gröber wird, bedeckt ist. Wir müssen annehmen, daß während der Ausbildung dieser 100—110 m Terrasse die umrahmenden Gebirge von einer Hebung erfaßt worden sind (D. Jaranoff 1935).

Die Schottermassen im Becken von Sofia. — Das Becken von Sofia wird im Süden von der Vitoscha umrahmt, einem bis 2286 m hohen Gebirge von sehr plumpen Formen. Am Fuße des Gebirges gegen das Becken sind sehr mächtige Schuttkegel abgelagert worden. Sie schneiden die verstellten pliozänen Schichten des Beckens (die auch die jüngsten Glieder des Pliozäns mitumfassen) ab und werden von den quartären Terrassen des Beckens abgeschnitten. Damit ergibt es sich klar, daß diese Schuttkegel dem ältesten Quartär entsprechen. Dies beweist auch der Zustand der Blöcke. Sie sind gänzlich zermürbt, die Feldspate der intrusiven und eruptiven Gesteine kaolinisiert, die Quarzite zerreiblich. Von den rezenten Schuttkegeln unterscheiden sie sich außerdem auch nach dem petrographischen Charakter der Blöcke, indem solche von Quarzit in den rezenten Schuttkegeln gänzlich fehlen.

Diese altquartären Schuttkegel im Becken von Sofia wurden von mir im Jahre 1935 dem „Sizilien“, das heißt dem ältesten Quartär zugeschrieben (D. Jaranoff 1935). Ich habe den Namen „Günz“ absichtlich vermieden, um eine Verknüpfung dieser Ablagerungen mit Vergletscherungserscheinungen zu vermeiden. Diese Datierung wurde nachher von den Geologen und Geographen, die im Becken von Sofia gearbeitet haben, übernommen, allerdings manchmal mit der nicht so glücklichen Benennung „Günzische Schuttkegel“ (P. Kossack, 1937a).

Die tektonische Deutung dieser Schottermassen des Sizilien im Becken von Sofia ist sehr einfach. Die Hebung des Vitoscha-Gebirges, die am Ende des Pliozäns, d. h. des Levantiens anfang, hat auch während des ganzen

Altquartärs angedauert. Diese langdauernde Bewegung hat das Gebirge gegenüber dem Becken von Sofia um nicht weniger als 1200 m gehoben. Ein kaum glaublicher Betrag, den ich zuerst morphologisch nachgewiesen habe, und der von verschiedenen Seiten bezweifelt (P. Kossack 1937b), neuerdings auch geologisch nachgewiesen wurde. Auf der Hochfläche in 1800 m in Vitoscha sind während des letzten Sommers Schichten mit *Mastodon Borsoni* (d. h. Oberes Levantien) gefunden worden, die im Becken von Sofia in 600 m Meereshöhe zu finden sind (mündliche Mitteilung von Prof. St. Bontschev).

Die Schottermassen in Nord-Bulgarien. — Zum ersten Mal hat St. Bontschev (1923) die große Verbreitung der altquartären Schottermassen im nordwestlichsten Teile Nord-Bulgariens erkannt und sie als Deckenschotter beschrieben. In seiner später erschienenen geologischen Karte Bulgariens im Maße 1 : 126000, Blätter III, 2 und IV, 2, nennt er sie „Gravier de plateau, Diluvium inférieur“. Die stratigraphische Stellung dieser Schottermassen ist überall in Nord-Bulgarien die gleiche: sie liegen auf den levantinischen Sanden und Tonen, sehr selten auf einer pliozänen Abtragungsfläche, die in sarmatische, stellenweise in ältere, kalkige Ablagerungen eingeschnitten ist. Die Schotter sind sicher postpliozän. Sie sind überlagert andererseits von dem in Nord-Bulgarien sehr verbreiteten und mächtigen Löß. Er ist überall jünger als die Schotter. Wie alt ist aber der Löß in Nord-Bulgarien? Nach den bisherigen paläontologischen und prähistorischen Funden sind wir nur berechtigt, von Würm-Löß zu sprechen. Trotzdem nimmt Guntšchev (1936) an, daß in Nordbulgarien auch ein Riß-Löß vorhanden ist. Er begründet diese Annahme mit der Tatsache, daß in dem bulgarischen Löß sehr oft zwei begrabene Böden vorhanden sind, deren oberer als Interstadial Würm I—II, deren unterer dagegen als Interglazial Riß-Würm zu betrachten sei. Man muß aber immer bedenken, daß auch in Zemun bei Belgrad sogar mehr als zwei begrabene Böden vorhanden sind, und trotzdem der ganze Lößkomplex dem Würm zugeschrieben wird, weil an der Basis dieses Komplexes Reste von *Elephas primigenius* gefunden worden sind (V. Malycheff, 1932). Die im Löß begrabenen Böden sind wenigstens in der Balkanhalbinsel nicht immer sichere Beweise für Altersunterschiede.

Es ist klar, daß nach den gegebenen stratigraphischen Verhältnissen die Schottermassen in Nord-Bulgarien als quartär, aber vorwürmisch, sogar möglicherweise als vorrissisch zu datieren sind. Man kann aber, scheint es

mir, nach Analogie mit den Schottermassen in den Becken von Nisch und von Sofia, die Schottermassen in Nord-Bulgarien noch genauer als altquartäre, von sizilischem Alter, bestimmen. Ich vermeide auch hier die Bezeichnungen Günz, Mindel oder „Deckenschotter“, um nicht die Vorstellung einer glazialen Entstehung dieser Bildungen zu wecken.

Es ist notwendig, einiges über die geographische Verbreitung der Schottermassen in Nord-Bulgarien zu sagen, denn es wird damit auch die tektonische Deutung dieser Schotter erleichtert. Sie sind zu sehen längs des steilen rechten, bulgarischen Ufers der Donau zwischen den Mündungen der Flüsse Timok und Osâm, sowie bei Ruse. Ferner in den Tälern der Unterläufe dieser Flüsse und anderer zwischen diesen von Süden in die Donau mündender Flüsse. Zwischen den Tälern sind die Schotter überall unter ungestörten Lößablagerungen verborgen. Sie bedecken also das ganze Land zwischen dem Vorbalkan, der Donau und den Flüssen Timok und Osâm sowie das Gebiet um die Mündung des Flusses Rusenski Lom bei Ruse. Diese Verbreitung der altquartären Schottermassen in Nord-Bulgarien entspricht genau der Verbreitung der neogenen Ablagerungen in diesem Teile der Balkanhalbinsel. Diese, besonders die pliozänen Bildungen, sind in einer typischen Vorlandsenke abgelagert worden. Die Bildung dieser Senke hat auch während des Altquartärs gedauert, denn die mächtigen und weitverbreiteten Schotter können als Anzeichen für eine relative Senkung des Gebietes gegenüber dem Balkangebirge gedeutet werden.

Die Schottermassen in der Umgebung von Dede-Agatsch (Alexandrupolis). — Die Stadt Dede-Agatsch, an der Nordküste des Ägäischen Meeres, liegt auf einer Abrasionsterrasse von 5 bis 6 m Meereshöhe, eingeschnitten in fest zementierte Konglomerate. Diese Festigkeit ist bedingt durch Gerölle von dichtem Kalk neben solchen aus Milchquarz, Biotit- und Hornblende-gneis. Der Zement besteht aus einer kalkhaltigen roten, ferritischen Masse, deren chemische Eigenschaften zwischen denen des Laterits und der Terra rossa liegen. Das Konglomerat zeigt eine schwache regelmäßige Neigung von 8° bis 10° gegen Süden, dem Meere zu, und man ist versucht, sie tektonischen Bewegungen zuzuschreiben. In Wirklichkeit ist sie primär: es handelt sich um zusammengewachsene Deltas mehrerer kurzer, aber schuttreicher Flüsse. Diese Deltaablagerungen reichen westlich von Dede-Agatsch bis zum Dorfe Makri, gegen Osten dagegen bis nur wenige Kilometer von der Stadt. Sie steigen sehr selten bis zu einer Meereshöhe von 90 m an.

Die stratigraphische Stellung der Schottermassen von Dede-Agatsch ist verhältnismäßig leicht zu bestimmen. Man findet längs der Küste des Ägäischen Meeres zwischen Dede-Agatsch und Maronia marine Abrasionsterrassen mit einer gleichbleibenden Höhe von 5 bis 6 m, von 15 m, von 30 m, von 60 m und von 95 bis 105 m. Die ersten vier von diesen fünf Terrassen sind teilweise in Grundgebirge, teilweise in das oben beschriebene Konglomerat eingeschnitten. Die oberste Terrasse liegt dagegen immer ein wenig höher als die Deltaablagerungen. Darum bin ich geneigt, diesen Ablagerungen das Alter der obersten Terrasse zu geben. Wie alt aber ist diese 95—105 m hohe Terrasse? Pliozän ist in der Umgebung von Dede-Agatsch paläontologisch noch nicht nachgewiesen worden. Trikkalinos und Mitzopoulos haben aber östlich von Dede-Agatsch, bei Pherä die obermiozänen marinen Ablagerungen paläontologisch nachgewiesen (mündliche Mitteilung). Diese marinen Ablagerungen werden von einer mächtigen Schotter- und Schuttmasse überdeckt. Die letztere ist nur stellenweise gut zementiert, sonst stellt sie eine lose und kaum geschichtete Masse dar. Sie ist auch westlich von Dede-Agatsch zu sehen, bei Punkt 144 der neuen griechischen Karte 1 : 100000. Diese terrestren, höchstens litoralen Ablagerungen sind tektonisch stark gestört, und die oben beschriebenen Deltakonglomerate sind in sie eingebettet. Diese Verhältnisse sind besonders bei der oben angegebenen Höhe 144 klar zu sehen. Nach diesem gegenseitigen Verhältnis könnte man die stark gestörten Schottermassen dem Pliozän, die Deltaablagerungen dem Altquartär zuschreiben. Man könnte dazu sagen, daß für die Anhänger der Depéretschen Einordnung der Mittelmeerrassen die Beziehungen zwischen unseren Deltaablagerungen und der 95 bis 105 m-Terrasse ein genügender Beweis für das altquartäre, genauer gesagt, sizilische Alter dieser Ablagerungen sind. Ich möchte mich aber hier auf diese Beziehungen absichtlich nicht stützen, da ich die Absicht habe, später diese Frage näher zu erörtern.

Die Entstehung dieser über 100 m mächtigen und sehr groben Deltaablagerungen (Gerölle mit Durchmesser über 0,80 m) ist durch die tektonischen Bewegungen zu erklären, die die pliozänen Schotter gestört haben. Die große Mächtigkeit und Grobheit zwingt dabei zu der Annahme, daß diese Bewegungen auch im Altquartär gedauert haben, wahrscheinlich als eine langsame und langdauernde Hebung des Gebietes nördlich von Dede-Agatsch.

Die Schottermassen auf der Insel Samothraki. — Während die Deltaab-

lagerungen von Dede-Agatsch bisher unbekannt geblieben waren, sind sehr ähnliche Ablagerungen auf der gegenüberliegenden Insel Samothraki seit langem bekannt durch die Arbeit von R. Hoernes über den geologischen Bau dieser Insel. Hoernes (1874) beschreibt sie folgenderweise:

„Auf die vulkanischen Schichten der älteren Tertiärperiode folgen horizontal gelagerte, rotgelbe Sande und Konglomerate, welche namentlich am unteren Laufe des Xeropotamo und am Angistros in besonderer Mächtigkeit zu finden sind, aber allenthalben am Fuße des Gebirges auftreten. Wiewohl das Alter dieser Bildungen bei dem Mangel an Fossilien nicht genau festzustellen ist, dürften sie wohl am besten der Diluvialformation zuzuschreiben sein.“

Zu dieser Beschreibung möchte ich hinzufügen, daß diese Sande und Konglomerate (die letzteren sind viel mehr verbreitet und sehr grob: Gerölle mit Durchmesser über 1 m kommen bis zu einer Höhe von 280 m vor) nicht „horizontal gelagert“ sind, sondern die für die Delta- und Torrentenablagerungen gewöhnliche Neigung gegen das Meer zeigen. Sie tauchen dabei unter das Meer unter. Man kann außerdem an einigen Stellen beobachten, daß die jungquartären Meeresablagerungen, die auf der Westseite der Insel vorhanden sind, auf den beschriebenen Ablagerungen liegen. Pliozän fehlt vollkommen auf der Insel, und darum ist die stratigraphische Stelle der Deltaablagerungen hier schwierig zu bestimmen. Aber die vollkommene Analogie mit den Deltaablagerungen bei Dede-Agatsch zwingt zu der Annahme, daß sie auch auf der Insel das gleiche altquartäre Alter haben.

Tektonisch könnte man die Deltaablagerungen auf der Insel Samothraki folgenderweise deuten: Hebung des kristallinen Kernes der Insel am Ende des Pliozäns (sehr frisch erhaltene Bruchstufen!) Diese Hebung hat auch während der Altquartärs gedauert. Zu dieser Annahme zwingt uns unbedingt die überaus große 300 m überschreitende Mächtigkeit und Grobheit der Ablagerungen.

Die Schottermassen am Ostfuß des Olymps sind von Cvijić 1908 eingehend beschrieben worden, und ich habe nach meinem Besuche nichts besonderes hinzuzufügen. Die Altersbestimmung als altquartäre Schotter, so wie die tektonische Deutung: altquartäre Hebung des Olymps und Senkung des Ägäischen Meeres, sind ohne weiteres anzunehmen.

Die Schottermassen in Attika. — Es ergab sich nach den Untersuchungen von Trikkalinos (1935), daß ein Teil der von Lepsius als pontisch ange-

gebenen Schottermassen in den Niederungen Attikas von altquartärem Alter sind. Die genauere stratigraphische Stellung dieser Schotter ist leider nicht zu bestimmen. Das Pliozän fehlt, und als obere Grenze ist die von der passadenischen Orogenese bedingte Diskordanz gegeben. Da aber aller Wahrscheinlichkeit nach diese Orogenese zwischen Riß und Würm (D. Jaranoff, 1936) oder zwischen Acheuléen und Moustérien stattfand (R. Vaufrey, 1933) ergibt sich für das Alter dieser Schottermassen eine Zeitspanne vom Miozän bis zum Würm. Man kann nur vermuten, daß in Übereinstimmung mit den anderen großen Schottermassen auf der Balkanhalbinsel auch die in Attika wenigstens zum Teil altquartär sind.

Schottermassen, die wahrscheinlich ebenfalls altquartär sind, deren stratigraphische Stellung aber schwer zu bestimmen ist, treten noch an weiteren Stellen der Balkanhalbinsel auf und zwar meistens am Fuße junggehobener Gebirgsblöcke oder in Becken mit ständiger Senkung, also in gleicher Lage, wie die oben angeführten altquartären Schottermassen.

Zusammenfassend ist über die altquartären Schottermassen auf der Balkanhalbinsel zu sagen, daß sie eine sehr große Verbreitung haben, und daß ihre Entstehung auf das Anhalten der orogenen Phase zwischen Pliozän und Quartär auch während des älteren Quartärs zurückzuführen ist. Stille (1924) hat diese Phase wallachische genannt. Die russischen Geologen haben eine „jungwallachische Phase“ nach dem ältesten Quartär festgestellt (Wassoyewitsch 1935 und L. A. Wardanianz 1933). Ob diese Phase der russischen Geologen nicht dem erwähnten Andauern der „echten“, „alten“ wallachischen Phase entspricht, bleibt zu untersuchen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß manche von den bisher getrennt betrachteten Phasen ineinander gehen, und daß kein so strenger Unterschied zwischen orogenen und anorogenen Phasen besteht.

Es ist interessant, in Zusammenhang mit den in der Balkanhalbinsel vorhandenen Verhältnissen einige Parallelen aus anderen Gebieten des Mittelmeeres zu erwähnen.

In Palästina sind die mächtigen Naharaimschotter zu nennen, die nach L. Picard (1933) dem „Aldiluvium“ zuzuschreiben sind und von ihm klimatisch erklärt werden. „Es müssen gewaltige, winterliche Regengüsse gewesen sein, denn ihre Bildungen verraten intensive, schnellbewegte Sturzbäche.“ Man könnte aber fragen, warum solche mächtigen Schottermassen nicht auch bei den späteren, nicht weniger gut ausgeprägten Pluvialstadien entstanden sind. Die Antwort geben die zahlreichen, von

Blanckenhorn (1931) angeführten „Gebirgsbewegungen“ am Ende des Pliozäns und während des Quartärs. Ich bin geneigt, „die Übergangszeit vom Tertiär zum Quartär“ Blanckenhorns, die „eine höchst unruhvolle Zeit“ gewesen ist, als Altquartär zu bezeichnen, und dieser unruhigen Zeit wie Picard die Naharaimschotter zuschreiben.

In Italien sind die alten Deltabildungen und Torrentenschotter nördlich und südlich von Reggio di Calabria von H. Lembke (1931), in Übereinstimmung mit Cortese und de Stefani, als Quartär angegeben, im Gegensatz zu Gignoux, der sie als oberes Pliozän, „Calabrien“, betrachtet. Nach meinen eigenen Untersuchungen in diesem Gebiete, ist die größte Masse der Deltabildungen dem Altquartär zuzuschreiben. Lembke hat sie schon tektonisch gedeutet: „So macht sich also eine postpliozäne Gebirgsbildung in groben Deltabildungen und Torrentenschotter (in verschiedenen Stufen) bemerkbar.“ Dazu ist kaum etwas hinzuzufügen. In Norditalien hat Lipparini (1934) als Altquartär, sogar genauer als Günz, große Schuttkegel angegeben, die von den späteren Terrassen zerschnitten worden sind. Das würde für eine andauernde Hebung des nördlichen Apennin während des Altquartär sprechen.

Alle diese Beispiele zeigen, daß im Mittelmeergebiete, besonders aber in seinem östlichen Teile an vielen Orten Schotter auftreten, die wahrscheinlich auf eine orogene Phase im Altquartär zurückzuführen sind.

- M. BLANCKENHORN, *Geologie Palästinas nach heutiger Auffassung*, Z. d. deutschen Palästina-Vereins, Bd. 54, 1931, S. 36.
- ST. BONTSCHEV, *Geologie des Timokgebietes*, Arb. d. bulg. naturf. Ges., Bd. X, 1923, S. 7 (bulgarisch, mit deutscher Zusammenfassung).
- J. CVIJIĆ, *Grundlinien der Geographie und Geologie von Mazedonien usw.*, Peterm. Mitt., Erg.-H. Nr. 162, 1908, S. 323—328.
- G. GUNTSCHEV, *Löß in Nord-Bulgarien*, Mitt. d. bulg. geogr. Ges., Bd. III, 1936, S. 52 (bulgarisch, mit deutscher Zusammenfassung).
- R. HOERNES, *Geologischer Bau der Insel Samothrake*, Denkschr. d. math.-natw. Kl. d. k. k. Ak. Wiss., Wien, XXXIII, 1874, S. 10.
- D. JARANOFF, *Morphologie der hinterbalkanischen Becken*, Z. d. bulg. geol. Ges., VII, H. 3, 1935, S. 16—18.
- D. JARANOFF, *Essai sur le climat de la Bulgarie pendant le Pliocène et le Quaternaire*, Rev. de l'Ac. bulg. des Sc., Sofia, LIII, 1936, S. 23.
- D. JARANOFF, *L'évolution morphologique du Maroc atlantique pendant le Pliocène et le Quaternaire*, Rev. de géogr. phys. et géol. dynam., IX, fasc. 3, 1937, S. 330.
- H. P. KOSACK, *Beitrag zur Klassifikation der pliozänen und quartären Schichten im Becken von Sofia*, Geologica Balkanica, II, H. 3, 1937, S. 138.
- H. P. KOSACK, *Contribution à l'étude des flots de pierres dans la Bulgarie*, Z. f. Geomorph., X, H. 3, 1937, S. 104.

- H. LEMBKE, *Beiträge zur Geomorphologie des Aspromonte (Kalabrien)*, Z. f. Geomorph., VI, H. 2/3, 1931, S. 70—71.
- T. LIPPARINI, *I terrazzi fluviali dell'Emilia*, Giorn. di Geol., IX bis, Bologna, 1934.
- V. MALYCHEFF, *Le Loess*, Rev. de géogr. phys. et géol. dynam., V, fasc. 3, 1932, S. 336.
- L. PICARD, *Zur postmiozänen Entwicklungsgeschichte der Kontinentalbecken Nord-Palästinas*, N. Jb. f. Min. usw. Beil.-Bd. 70, Abt. B, 1933, S. 102.
- H. STILLE, *Grundfragen der vergleichenden Tektonik*, Berlin, 1924.
- J. TRIKKALINOS, *Tektonische und paläogeographische Untersuchungen der nachtertiären Schichten Attikas*, Praktika de l'Acad. d'Athènes, X, 1935, S. 447—457.
- R. VAUFREY, *Les plissements acheuléo-moustériens des alluvions de Gafsa*, Rev. de géogr. phys. et géol. dynam., V, fasc. 3, 1932, S. 299—321; dasselbe in kurzer Fassung in L'Anthrop., XLIII, Nr. 1—2, Mars 1933, S. 83—92.
- L. A. WARDANIANZ, *Tektonischer Bau des oberen Ossetien und seine Beziehungen zum mittleren Kaukasus*, Mitt. russ. miner. Ges., LXII, 1933, H. 1, S. 36 (russ., mit deutscher Zfg.)
- WASSOYEWITSCH, *Die rhodanische Orogenese*, Moskau, 1935, S. 20 und die Tabelle.

Probleme der paläolithischen Malerei Ostspaniens

Von Hugo Obermaier, z. Z. Freiburg/Schweiz

Im Jahre 1934 wurden in Ostspanien, und zwar in der Gasulla-Schlucht (bei Ares del Maestre, Provinz Castellón) neuerdings zahlreiche spätdiluviale Felsmalereien entdeckt. Sie verteilen sich auf eine Reihe von Felsüberhängen, deren größter die Cueva Remigia ist; neun weitere bemalte Nischen finden sich in dem benachbarten hochgelegenen Cingle de la Mola Remigia, woran sich noch die weniger bedeutende Cova del Cirerals und der Überhang des Racó Molero reiht. Wir oblag der wissenschaftlichen Aufnahme im Sommer 1935; im Hinblick auf das umfassende Arbeitsgebiet widmete ich mich, zusammen mit Herrn Juan B. Porcar, hauptsächlich der bilderreichen Remigia-Höhle, während Professor H. Breuil seinerseits die Plätze des Cingle de la Mola Remigia aufnahm. Die im darauffolgenden Jahre ausgebrochenen Kriegswirren machten es leider unmöglich, das Werk zu Ende zu führen.

Da das Studium der Remigia-Malereien nahezu sechs Wochen in Anspruch nahm, hatten Herr Porcar, Kunstmaler von Beruf, und ich reiche Zeit und Gelegenheit, die dortigen Felsbilder auch vom kunsttechnischen Standpunkte aus eingehend zu studieren, und ich glaube, unsere Feststellungen der Fachwelt nicht vorenthalten zu sollen.